



Buchbesprechungen

Nina Bakman: Fünf Psychoanalytikerinnen. Frauen in der Generation nach Freud (Giessen: Psychosozial-Verlag 2022)

Sabine Richebächer (Zürich)

In der Geschichte der Psychoanalyse spielen Frauen eine wichtige Rolle als Klinikerinnen, Theoretikerinnen und – wie Melanie Klein und Karen Horney – als Begründerinnen eigener psychoanalytischer Schulen. Ausserdem sind sie ein eindrucksvolles Beispiel für Frauen im Berufsleben. Im Gegensatz zu anderen qualifizierten Berufen mit relativ hohem Status war die Psychoanalyse von Anfang an offen für Frauen. Sigmund Freud selber schuf eine wichtige Voraussetzung dafür, weil er Frauen schätzte und respektierte – obwohl er in vielem ein traditionell-konservatives Frauenbild hatte und seine Töchter, im Gegensatz zu den Söhnen, nicht zum Studium ermunterte; auch blieb die Frage der Weiblichkeit für ihn zeitlebens ein «dunkler Kontinent» (Freud, 1926, S. 241). Weitere Faktoren waren, dass die Psychoanalyse – um 1900 entstanden – eine sehr junge Wissenschaft war, sich ausserhalb der Universitäten etablieren musste und daher auch Frauen ermöglichte, ihr Potential und ihre kreativen Kräfte zu entfalten. Doch trotz stetiger Zunahme des Frauenanteils bleibt das Verhältnis von Frauen und Männern unausgeglichen und in der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg hatten die Pionierinnen der Psychoanalyse in vielem einen schweren Stand.

Die meisten Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker – wie auch Freud selber – stammten aus jüdischen Familien, wobei die Frauen, im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen, den internationalen Charakter der psychoanalytischen Bewegung repräsentierten. Die wenigsten waren in Wien geboren. Sie kamen aus Russland, Polen, Galizien, Ungarn und Böhmen, wo sie wegen der Zulassungsbeschränkungen für Frauen und für Juden nicht studieren durften; daher mussten sie, bis auf wenige Ausnahmen, ihren Ausbildungsweg als Einzelgängerinnen organisieren.



Abbildung 1 (v.l.n.r.): Joan Riviere, in: Hughes, A., 1991, S. 21. Grete Bibring, mit freundlicher Genehmigung des Copyright BPSI. Fanny Lowtzky mit ihren Schwestern (2. von links), Copyright Private Collection c/o The Lew Shestov Studies Society. Grete Obernik, Copyright Privatarchiv Roni Reiner. Eva Rosenfeld, Fotografie aus ihrem Fotoalbum, 1911, Berlin, Copyright Sigmund Freud Privatstiftung Wien. (Bakman, 2022).

Nina Bakman, Psychoanalytikerin aus Zürich, forscht seit vielen Jahren über das Schicksal vergessener oder verdrängter Frauen der zweiten Psychoanalyse-Generation und ist für ihre ebenso kenntnisreichen wie berührenden Vorträge bekannt. Jetzt hat sie die Monographie «Fünf Psychoanalytikerinnen. Frauen in der Generation nach Sigmund Freud» publiziert. Bei den fünf Frauen, von denen hier die Rede ist, handelt es sich um die Engländerin Joan Riviere (1883–1962), die Wienerin Grete Bibring (1899–1977), die Ukrainerin Fanny Lowtzky (1873–1965), die Tschechin Grete Obernik (1893–1948) und die Berlinerin Eva Rosenfeld (1892–1977). Bis auf Grete Bibring waren alle Laienanalytikerinnen, d. h. sie praktizierten ohne vorausgegangenes Medizinstudium, was ganz im Sinne Freuds war, aber damals und bis heute kontrovers diskutiert wird.

Im Leben von Joan Riviere und Eva Rosenfeld waren Sigmund und Anna Freud von grosser persönlicher Bedeutung. Riviere war Freuds erste Übersetzerin ins Englische und gleichzeitig seine Patientin. Dass Freud ihre Analysestunden für Übersetzungsfragen missbrauchte, scheint sie ihm verziehen zu haben. Er, der Rivieres Übersetzungen ungemein schätzte, sorgte dafür, dass Riviere gegen den Widerstand der männlichen Konkurrenz die offizielle Position als *translating editor* erhielt. Wenig bekannt ist, dass Rivieres Arbeiten später von James Strachey in die *Standard Edition* übernommen und überarbeitet wurden – nicht zum Vorteil der Texte. Nina Bakman, selber Übersetzerin u. a. der *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung 1906–1918* ins Französische, arbeitet diesen Qualitätsverlust sehr schön an Beispielen heraus.

Bereiche von Theorie und Praxis, in denen Frauen reüssierten, waren die Erforschung der weiblichen Psychologie und der frühen Mutter-Kind-Beziehung, die psychoanalytische Pädagogik, die theoretische und praktische Entwicklung der Behandlung von Kindern mit psychoanalytischen Methoden sowie deren Anwendung in Kindergärten, Schulen und der Heimerziehung. Nun geht es inhaltlich in der Psychoanalyse – von Frauen wie von Männern – grundsätzlich um kindliche Entwicklung, um die Mutter-Kind-Beziehung und um Sexualität und Geschlechtlichkeit: Es sind Themen von zentraler, nicht etwa peripherer Bedeutung. Den Frauen wurde eine besondere Fähigkeit zum Verständnis dieser Bereiche zugesprochen. Angesichts fehlender Ausbildungsmöglichkeiten eröffnete eine Tätigkeit als Pädagogin so mancher von ihnen den Einstieg in die Psychoanalyse.

Ein gutes Beispiel für eine derartige Karriere und ebenso für Nina Bakmans stets sorgfältige und kreative Forschung, in welche unpublizierte Briefe, Interviews und Memoiren einfließen, ist das Kapitel über die heute weitgehend vergessene Eva Rosenfeld. Ein paar Stationen auf ihrem bewegten, vom erbarmungslosen Zeitgeschehen geprägten Leben seien hier erwähnt: Mit 15 Jahren Tätigkeit in einem Heim für Kinder von Alkoholikern; unglückliche Ehe und Verlust von drei ihrer vier Kinder; im reformfreudigen Roten Wien eröffnet sie zusammen mit Anna Freud und Dorothy Burlingham die Hietzing Schule; Analyse bei Sigmund Freud; 1936 Flucht vor den Nationalsozialisten nach London, wo sie sich nach allen Verlusten erstaunlich gut einlebt und endlich die Ruhe findet, selber psychoanalytische Arbeiten zu publizieren.

Es gibt etliche Hinweise darauf, dass die Zerschlagung und Vertreibung der Psychoanalyse aus Mitteleuropa durch das totalitäre Hitlerregime gerade den Frauen nicht nur Traumata und Verluste einbrachte, sondern auch neue Möglichkeiten eröffnete, weil die starren, männlich dominierten Machtstrukturen in Wien und Berlin zusammen mit der Emigration weggefegt wurden. Selbst Freuds Lieblingsschülerin Helene Deutsch ist angetan und zu neuen Tätigkeiten inspiriert in ihrem Emigrationsland USA. Und Margareth Mahler ist davon überzeugt, dass ihre bahnbrechenden Forschungen über Symbiose und Individuation erst in der befreienden Atmosphäre der USA möglich wurden. Auch Grete Bibrings Leben und Karriere wurden 1938 durch den *Anschluss* Österreichs jäh unterbrochen. Sie flieht mit Mann und Kindern zunächst nach London, im Jahr 1941 weiter nach Harvard. Bereits fünf Jahre später leitet Bibring das Beth-Israel-Krankenhaus an der Harvard University; 1961 wird sie daselbst die erste Professorin für Medizin. Im Kapitel «Fragen und Sorgen im Briefwechsel mit Anna Freud» zeichnet Bakman diese Jahre nach, die zugleich eine lange und intensive Freundschaft dokumentieren.

Die Entwicklung der Psychoanalyse in Palästina und Israel ist im deutschsprachigen Raum bisher weitgehend terra incognita. Mit der anschaulichen Schilderung der Lebenswege von Grete Obernik und Fanny Lowtsky werden wir in die Pionierzeit der jüdischen Immigranten mitgenommen in ein karges Land, wo es an vielem mangelt. Zu den grössten Problemen gehören Tausende von Waisenkindern und Jugendlichen, die aus Mittel- und Osteuropa gerettet wurden und im neuen Land ein neues Leben beginnen sollen. Greta Obernik war Mitarbeiterin in Siegfried Bernfelds Kinderheim Baumgarten, bevor sie 1920 nach Palästina emigrierte. Hier entwickelte sie zusammen mit anderen eine Reihe von pädagogischen Projekten, arbeitete psychotherapeutisch mit kleinen Kindern und beteiligte sich an der Verbreitung der Psychoanalyse unter Erzieherinnen, Ärzten und Krankenschwestern. Als Laienanalytikerin hatte sie einen zunehmend schweren Stand. Später litt Obernik an einer psychischen Erkrankung und nahm sich 1948 das Leben.

Fanny Lowtsky, Tochter eines jüdischen Textilgrosshändlers, hatte während ihrer ganzen Kindheit und Jugend unter den Pogromen im Ansiedlungsrayon des Russischen Reichs zu leiden. Dank ihrem Bruder, dem Philosophen Lew Schestow, durfte sie mit 24 Jahren endlich in den Westen reisen, wo sie in Bern in Philosophie promovierte. Nach längerem Genf-Aufenthalt geht sie nach Berlin, wird Mitglied der DPG und kritisiert offen die Neigung der deutschen Psychoanalytiker, sich an das Hitlerregime anzubiedern. 1933 flieht sie nach Paris, 1938 weiter nach Palästina, wo sie, selber Laienanalytikerin, ihrerseits in Konflikt gerät mit ihrem Anliegen, Kindergärtnerinnen, Lehrer und Jugendleiter in Psychoanalyse auszubilden. Mit unverbrauchtem Mut, sich schlechten Lebensbedingungen nicht zu unterziehen, siedelt sie 1956 zusammen mit ihrem Mann nach Zürich über.

Die lebendigen und beeindruckenden Portraits von fünf so unterschiedlichen Pionierinnen der Psychoanalyse machen neugierig auf das, was es weiterhin, gerade auch von Nina Bakman, in der Geschichte der Psychoanalyse zu entdecken gibt. Bestimmt eine ganze Menge – wir freuen uns darauf!

Literatur

Freud, S. (1926). Zur Frage der Laienanalyse. GW XIV, S. 209–286.

Bakman, N. (2022). Fünf Psychoanalytikerinnen. Frauen in der Generation nach Sigmund Freud. Psychosozial-Verlag.